

Botschafter seine neuen Forderungen ankündigte, Lord Lyons in der Lage gewesen wäre, ihm nicht bloß den Tadel der ganzen Welt zu prophezeien, sondern den Entschluß Großbritanniens zum Widerstand gegen jede neue Friedensstörung mit allen Mitteln zu erklären, so wäre dadurch Napoleon und die Mehrheit seiner Minister ohne Zweifel stark genug geworden, dem Toben der Arlader erfolgreich zu widerstehen. So hatte Palmerston in der belgischen und der orientalischen Frage gegen Talleyrand und Thiers 1831 und 1840, so noch 1869 Lord Clarendon bei der Bedrohung Belgiens durch Napoleon gehandelt, und jedesmal war dadurch der Friede Europas bewahrt worden. Freilich, wer hätte Männern wie Gladstone und Lord Granville eine so männliche Haltung zumuten mögen? An das Schwert schlugen, auch nur zum Zwecke des Friedens, wäre ihnen roh und unerlaubt erschienen, zumal sie aus Gründen der Sparsamkeit Englands Streitkräfte erheblich verringert hatten. Demnach boten sie noch im letzten Augenblick hoffnungslose Künste diplomatischer Vermittlung auf. Wir erinnern uns, daß Gramont am 13. Juli den Lord Lyons dringend ersucht hatte, England möge bei Preußen erwirken, daß der König dem Prinzen jede Wiederaufnahme der Kandidatur verbiete, dann werde aller Streit zu Ende sein. Daraus formierte Lord Granville am 14. Juli den Vorschlag an beide Mächte: wenn die französische Regierung ihre Garantieforderung zurücknehme, möge der König ihr den Verzicht des Prinzen amtlich mitteilen. Der Vorschlag war zur Hälfte verspätet, denn der König hatte bereits am 13. durch Benedetti die Mittheilung gemacht, zur Hälfte aber verfrüht, denn Gramont dachte nicht an die Zurücknahme seiner Forderung. Natürlich wurde am 15. der Vorschlag gleichzeitig in Paris und in Berlin abgelehnt. Daraus griff Lord Granville zu der Klausel des Pariser Friedens von 1856, wonach streitende Mächte, ehe sie den Krieg erklärten, die guten Dienste befreundeter Regierungen zur Ausgleichung anrufen sollten. Gramont erwiderte, es sei zu spät, der Krieg sei schon vorhanden, während Bismarck erklärte, da Frankreich der Angreifer sei, müsse dieses den ersten Schritt zur Ausgleichung tun. Hiermit war auch dieser Versuch fehlgeschlagen, und so erschien am 19. Juli ein englisches Manifest, worin die Königin die Neutralität ihres Landes ankündigte und jede Verletzung derselben durch ihre Untertanen mit den gesetzlichen Strafen bedrohte. Die Minister waren schwer bekümmert. Sie konnten nicht umhin, Frankreichs Verhalten seit dem 6. und vollends seit dem 12. Juli zu mißbilligen. Dennoch aber blieb in ihren Herzen, bei Lord Granville ein warmes Wohlwollen für Frankreich, bei Gladstone eine gründliche Abneigung gegen Deutschland lebendig, welche Gefühle sie freilich nur insoweit betätigten, als sich dies mit dem augenblicklichen Drang der öffentlichen Meinung und mit der Förderung der englischen Handelsinteressen vertrug. Als im Unterhause sehr lebhaft der Schutz der belgischen Neutralität besprochen wurde, mahnte Disraeli, sich nicht zu sehr auf schöne Worte und alte Verträge zu verlassen, und für alle Fälle sich kräftig zu wappnen; er erinnerte übrigens noch an eine andre Garantie, die England 1815 auf dem Wiener Kongreß übernommen, nämlich die des preussischen Besitzes der Rheinprovinz. Aber so entschieden wie möglich wies Gladstone diese Andeutung mit dem grundlosen Sage zurück: jene Garantie sei durch die Auflösung des Deutschen Bundes und Preußens Annexionen erloschen. Sorgsam vermied er jede Erörterung des praktischen Sinnes in Disraelis Worten, daß nämlich Belgiens Selbständigkeit mit der Eroberung der Rheinlande durch Frankreich rettungslos verloren sei, und folglich schon um Belgiens willen die englischen Interessen den Sieg Preußens wünschenswert machten. Immerhin durch Bismarcks Enthüllungen über Belgiens Zukunft beunruhigt, schwang Gladstone